

## Predigt zum Tag von Simon und Judas

Heute denken wir also an die Apostel Simon und Judas, an den ehemaligen Terroristen und den Bescheidenen, die beide zu Zeugen für Gottes Liebe wurden. Apostel bauen Gemeinde, sie sind Gesandte Gottes. Luther weiß: Wir alle sind von Gott beauftragt, uns gegenseitig als Gemeinde zu erbauen, wir alle sind gesandt, seine Liebe zu verkünden. Unsere beiden Gesandten haben einen besonderen Tag. Aber Gott gebraucht immer und überall normale Menschen für seine Aufträge. Er braucht uns, Dich und mich. So unterschiedlich Menschen auch sein können, Terrorist oder ein Muster an Bescheidenheit, Gott will aus allen seine Gemeinde bauen.

Ein amerikanischer Pfarrer Shane Clairborne hatte eine Gemeinde, in der von Obdachlosen bis zu Wohlhabenden alle zu Hause sind. So verschieden sind sie dort, wie Simon und Judas. Auch ein sehr junger Mann war dabei. Er wurde Soldat. Er war perfekt. Also kam er zur Elitetruppe, die im Golfkrieg eingesetzt wurde. Er fuhr mit seinem Panzer als erster in die Dörfer, das heißt, er tötete sehr zuverlässig und machte damit den Weg für die anderen frei. In einem Brief nach Hause schrieb er unter anderem: „Am Anfang war es schwer zu töten, aber jeden weiteren Tag wird es ein bisschen einfacher. Doch ich habe das Gefühl, daß ich mich verändere, regelrecht verwandle ... .. in ein Tier(!). Und der Brief war unterschrieben mit: "Timothy McVey". Timothy McVey kam zurück aus dem Golf-Krieg, er war der, der 1995 in Oklahoma City das Bombenattentat verübte. Es gab 168 Tote, davon 19 Kinder.

Timothy McVey zeigte nie Reue. Sein Pfarrer sagt: „Und jetzt höre ich immer den Aufschrei dieses Kindes, das er ja im Grunde genommen noch wahr, als es in den Krieg zog.“ „Ich schrieb ihm immer wieder Briefe ins Gefängnis. Ich höre förmlich die Stimme dieses Kindes, die sagt: 'Ich verwandle mich in ein Tier'. Und keiner ist da, der das stoppt.“

Und Clairborne fährt fort: „Jetzt ist einer meiner Helden Bud Welch. Sein Kind starb bei diesem Bombenattentat. Dieser Bud Welch sprach sich vehement gegen die Hinrichtung von Timothy McVey aus. Das ist verrückt. Aber so sind Menschen, die Gott lieben und die von Gott geliebt werden.“ Beide, der Terrorist und der Vater, gehören zu Gottes Gemeinde. Beide schuf Gott in Liebe, beiden gab Gott die Möglichkeit, den Weg des Friedens zu finden. Simon, der Terrorist, kehrte um und fand zum Frieden, Timothy, der Soldat, sah bis zuletzt bei sich keinen Fehler. Judas Thaddäus, der Bescheidene, er wuchs über sich selbst hinaus und gab sein Leben, um Gottes Liebe zu bezeugen. Der Vater wuchs über sich selbst hinaus, er verzichtete auf Rache, um dem Mörder seines Kindes Zeit zu verschaffen, zu bereuen, sich zu ändern, Gott zu finden. Kein Mensch ist jenseits von Gottes Gnade. Und sie alle sind Teil mit uns am Leib Christi.

Eine Gemeinde, in der Jesus gern wäre, hat eine offene Tür für alle Menschen, auch für die ungeheueren, für die Lichtträger und die mit tiefer Dunkelheit im Herzen. So erzählt die Bibel, von David, der einen Mord veranlasst und bereut – er leidet unter den Folgen, aber Gott hält trotz allem den Bund mit ihm. Sie erzählt von Jakob, der seinen Bruder betrügt und darum seine Heimat verliert, der weise wird und sich an Gott festklammert. Gott segnet ihn. Sie erzählt von dem Mann, der neben Jesus am Kreuz hängt, ein Mörder, der seine Schuld anerkennt und Jesus um ein Gedenken bittet – Jesus sagt ihm zu, mit ihm gemeinsam das ewige Leben zu schauen. Sie erzählt von Paulus, der sich am Lynchmord an Stephanus beteiligt. Und Gott fragt nach ihm, er greift nach ihm. Und Paulus erkennt, wie verkehrt er handelte, als er Gott dienen wollte. Und Gott macht ihn zu einem großen Verkündiger der Botschaft von seiner Liebe.

Gott berührt ihre Herzen. Er beruft andere Menschen, um sie zu berühren. Er erschafft seine Gemeinde als Heimat für alle, die hören, wie er ruft: Kommt, die ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken. Und ich wünsche, dass in unsere Gemeinde Menschen hineinkommen können, die am Scheideweg stehen und spüren: Ich verändere mich, ich drohe zum Tier zu werden! O Gott, hört meine Verzweiflung, seht, was ich erlebte und nehmt mich an, dass ich Frieden finde. Ich bete für uns um diese Kraft: So zu glauben, zu lieben, zu hoffen, so für alle bei uns zu beten, dass jeder spürt, wie barmherzig Gott ist, und niemand zugrundegeht in Bosheit und Hass. Gott möge uns den Geist geben, für sie Heimat zu sein, damit sie hier berührt in ihrer Seele berührt und heil werden. Beten wir, daß das hier passieren kann. Diese Gemeinde kann ein Ort sein, wo du sagen kannst: „Ich habe versagt“ und die anderen sagen: „Amen. Damit bist du nicht alleine. Gut, Dich bei uns zu haben.“ Darum geht es Gott: Alles kann sich verändern. Weil Gott selbst dich heil machen will, verändern will, frei machen will. Und er will uns alle dabei haben, um seinen Willen geschehen zu lassen, wenn wir als Gemeinde zusammen kommen. Gott liebt ohne Bedingung. Tun wir es auch. Wenn wir in Wahrheit Gemeinde sein wollen, sollte ein Bild für Gottes Weg mit uns in unseren Herzen sein. Psalm 126 beschreibt: Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlöst, sind wir wie die Träumenden. Erlöst durch Gott, verbunden mit ihm, tragen wir einen Traum von Kirche im Herzen: Hier spielt es keine Rolle, was andere von Dir erwarten, sei, wie Du bist. So bist Du geliebt. Hier nutzt niemand Dich aus, hier versuchen wir, unsere kleinen Kräfte zu bündeln, um einander zu helfen und so Gott zu ehren. Hier gibt es die vielen verschiedenen Arten, zu glauben, die unterschiedlichen Weisen, Gott zu erfahren. Unbeschränkt und unendlich ist Gott, jede Einsicht ist ein Mosaikstein zu seiner Erkenntnis. Hier kann ich mich anderen anvertrauen, weil ich getragen werde. Motor ist hier der heilige Geist und das Suchen nach Gott, Antrieb die Sehnsucht und alle tastenden Schritte auf dem Weg zu ihm, das Gottvertrauen der einen ist der Halt für die anderen. Müde können hier zur Ruhe kommen und Starke sich ihres Lebens freuen. Glaube spricht sich hier so selbstverständlich aus, dass auch der etwas versteht, dem der Glaube bisher fremd ist. Hier geht es um Gott, statt um Zahlen, um Gemeinschaft statt um Effektivität. Weil Gott uns durch die Taufe erlöst hat aus der Gefangenschaft des Todes, sind wir Träumende. Unser Traum gründet in Gottes Wort. Dafür haben wir zu beten und zu handeln. Ein Traum. Manche nennen unsere Gemeinden sterbende Gemeinden in einer sterbenden Region. Sie sagen, man muss realistisch sein und Trauerarbeit leisten. Weil der Herr aber uns erlöst hat, sind wir Träumende, nicht Trauernde. Realistisch sind wir auch, aber mit dem langen Atem, den Gottes Geist gibt. Draußen sehen wir die Bäume, Blatt um Blatt fällt und erstirbt. Kahl stehen sie. Wir aber wissen: In ihnen wohnt Gottes Kraft, sie werden neu blühen und treiben, werden Früchte tragen und Vögel wohnen in ihren Zweigen. Weil sie Wurzeln haben, die tief reichen. Gemeinde sein heißt: In Gott verwurzelt sein. Von ihm kommt der lange Atem, die Kraft, zu beten und zu tun, was er will, bis unser Traum sich erfüllt. Bis unsere Gemeinde blüht und treibt und Frucht bringt, als Heimat für alle.